

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger und Zeitung.

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illust. Sonntagsblatt“, „Humoristischen Wochenblatt“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen 1.26.

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz.

Insertate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gepaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf. Sozialpreis 10 Pf. Reklame 25 s. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz,

umfassend die Ortlichkeiten: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Völsung, Großröhrensdorf, Brettnig, Hausmalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Sichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Druck und Verlag von E. E. Förster's Erben (Inh.: J. W. Mohr.)

Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortlicher Redakteur J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 128.

Donnerstag, den 24. Oktober 1907.

59. Jahrgang.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Kohlenhändlers **Friedrich August Oswald** in Pulsnitz wird nach Abhaltung des Schlußtermines hierdurch aufgehoben.

Pulsnitz, den 23. Oktober 1907.

Königliches Amtsgericht.

Folgende im Grundbuche für Brettnig auf den Namen **Anna Marie** verehel. **Richter** geb. **Grohmann** eingetragenen Grundstücke sollen **am 4. Dezember 1907, vormittags 1/2 10 Uhr**

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden:

1. Blatt 275 — Gasthof zur „grünen Aue“, bestehend aus 1 Wohn- und 1 Wohn- und Schankwirtschaftsgebäude mit Saal, sowie einem Nebengebäude nebst Gaststall, Nr. 194, 194B des Grundkatasters — nach dem Flurbuche 1 Hektar 44,2 Ar groß, mit 140,46 Steuereinheiten belegt, mit Inventar auf 45433 Mk. 49 Pf. geschätzt, die Gebäude sind mit 25600 Mk. zur Brandklasse eingeschätzt; 2. Blatt 254, Feld, nach dem Flurbuche — Hektar 79,7 Ar groß, mit 0,86 Steuereinheiten belegt, auf 1296 Mk. — Pf. geschätzt; 3. Blatt 258, Feld und Wiese, nach dem Flurbuche 1 Hektar 66,3 Ar groß, mit 21,23 Steuereinheiten belegt, auf 3604 Mk. — Pf. geschätzt.

Die Grundstücke stehen in wirtschaftlichem Zusammenhange. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet. Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 19. September 1907 verlaublichen Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruchsbesitzer und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einseitige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Pulsnitz, 16. Oktober 1907.

Königliches Amtsgericht.

Bei dem unterzeichneten Stadtrate sind im Monat September die Nr. 12 und 13 des **Gesetz- und Verordnungsblattes** und die Nr. 37 bis 43 des **Reichsgesetzblattes** eingegangen. Dieselben liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht in unserer Kanzlei aus und enthalten:

Gesetz- und Verordnungsblatt. Nr. 12. — Nr. 56. Verordnung, die Bestimmung von Kommissaren für die Wahlen zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung betr. S. 165. — Nr. 57. Verordnung, die Aenderung der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung sowie die Aufhebung der bis zum 31. Juli 1907 gültig gewesenen Signalordnung für die Eisenbahnen Deutschlands betr. S. 167. — Nr. 13. — Nr. 58. Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum zur Erbauung einer vollspurigen Nebenbahn zwischen Rierisch und Pegau betr. S. 175. — Nr. 59. Bekanntmachung, die Vornahme einer Ergänzungswahl für die Erste Kammer der Ständeversammlung betr. S. 176. — Nr. 60. Verordnung, betr. die Grundsätze für die Befetzung der mittleren Kanzlei- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militär-Anwärtern und Inhabern des Anstellungsscheines. S. 176. — Nr. 61. Verordnung, betr. die Grundsätze für die Befetzung der mittleren, Kanzlei- und Unterbeamtenstellen bei den Kommunalbehörden usw. mit Militär-Anwärtern und Inhabern des Anstellungsscheines. S. 217. — Nr. 62. Bekanntmachung, die Postordnung vom 20. März 1900 betr. S. 232. — Nr. 63. Bekanntmachung, betr. Aenderungen der mit Bekanntmachung vom 15. September 1900 veröffentlichten Nachweisung der Regelung der Gerichtsbarkeit über die Stäbe der Kommandobehörden, die Truppenteile und Militärbehörden der Armee. S. 236. — Nr. 64. Bekanntmachung, eine Ergänzung der Hofrangordnung betr. S. 237. Reichsgesetzblatt. — Nr. 37. Internationales Übereinkunft, betreffend Maßregeln gegen Pest, Cholera und Gelbfieber. S. 425. — Nr. 38. Auslieferungsvertrag zwischen Deutschland und Griechenland. S. 545. — Bekanntmachung, betr. die Ratifikation des Auslieferungsvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und Griechenland, vom 12. März 1907, und den Austausch der Ratifikationsurkunden, sowie eine in Ansehung der Bestimmungen des Artikels 2 des Vertrags durch Schriftwechsel vom 30. Mai 1907 getroffene Verständigung. S. 558. — Nr. 39. Bekanntmachung, betr. die dem internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügte Liste. S. 561. — Nr. 40. Bekanntmachung, betreffend Vorschriften über die gesundheitliche Behandlung der Seeschiffe in den deutschen Häfen nebst Desinfektionsanweisung. S. 563. — Nr. 41. Weltpostvertrag nebst Schlußprotokoll. S. 593. — Übereinkommen, betreffend den Austausch von Briefen und Kästchen mit Wertangabe, nebst Schlußprotokoll. S. 636. — Übereinkommen, betr. den Postanweisungsdienst, nebst Schlußprotokoll. S. 656. — Vertrag, betreffend den Austausch von Postpaketen, nebst Schlußprotokoll. S. 672. — Übereinkommen, betreffend den Postauftragsdienst. S. 700. — Übereinkommen, betreffend den Postbezug von Zeitungen und Zeitschriften. S. 710. — Nr. 42. Bekanntmachung, betreffend den Beitritt des Deutschen Reichs für die deutschen Schutzgebiete zu dem in Paris am 18. Mai 1904 unterzeichneten Abkommen über die Verwaltungsmaßregeln zur Gewährung wirksamen Schutzes gegen den Mädchenhandel. S. 721. — Abkommen über die Lazaretttschiffe. S. 722. — Bekanntmachung, betr. die Ratifikation des am 21. Dezember 1904 im Haag unterzeichneten Abkommens über die Lazaretttschiffe und die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden sowie den Vorbehalt, mit dem das Abkommen vom Reiche unterzeichnet und ratifiziert worden ist. S. 730. — Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Pflanzen und sonstigen Gegenständen des Gartenbaues. S. 731.

Pulsnitz, den 15. Oktober 1907.

Der Stadtrat.

Dr. Michael, Bürgermeister.

Das Wichtigste vom Tage.

In der sächsischen Zweiten Kammer wurde gestern die Interpellation über die Leipziger Eingemeinderungsfrage behandelt.

Ein freisinniger Antrag an die Zweite Kammer bezweckt die Einführung der 4. Wagenklasse an Sonn- und Festtagen.

Der Prozeß Molke-Harden begann gestern, wurde aber im Laufe der Verhandlungen auf heute vertagt.

Der Großherzog von Toskana ist schwer erkrankt.

Ein offizielles Bulletin erklärt eine Genesung Kaiser Franz Josefs für so gut wie gesichert.

Die französische Kammerkommission beantragt die sofortige Abschaffung der Todesstrafe.

Der Schah hat die Entlassung des Ministerium angenommen.

Das Branntweinmonopolprojekt.

Auf der Suche nach neuen Einnahmen für die Reichskasse und die Kassen der Bundesstaaten zur Deckung des Defizits und der wachsenden Ausgaben ist man jetzt im Schoße der Reichsregierung, respektive des Bundesrates auf die Einführung eines Branntweinmonopoles gekommen. Mehreren Nachrichten zufolge soll der Bundesrat bereits beschlossen haben, in der bevorstehenden Session

dem Reichstage schon eine Vorlage über die Einführung der Branntwein- oder besser gesagt des Spiritusmonopols zu unterbreiten. Dem deutschen Volke, wie auch den Vertretern desselben im Reichstage ist ja bekanntlich jedes Monopol verhaßt, weil es die freie wirtschaftliche Bewegung auf dem betreffenden Gebiete beschränkt und unter Umständen auch noch nicht einmal den finanziellen Erfolg hat, den man von dem Monopol erwartete. Aber man wird sich erinnern, daß es schon ein Lieblingsplan des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck war, die finanziellen Lasten des Reiches und der Bundesstaaten durch die Einführung eines Monopols zu erleichtern, und daß in den finanzpolitischen Plänen des Fürsten Bismarck gerade das Branntweinmonopol eine große Rolle spielte, weil er zugleich dadurch auch die immer wiederkehrende Frage der Besteuerung der Spiritusproduktion und des Branntweinverbrauches lösen wollte. Man war damals der Meinung, daß das Branntweinmonopol jährlich eine Einnahme von 300 bis 400 Millionen Mark bringen könne, und diese erhoffte große Einnahmequelle hat damals sogar manchen Monopolgegner mit dem Monopolprojekt verführt. Die wichtigste Frage bei der geplanten Einführung eines Spiritusmonopols würde daher die sein, durch eine genaue Voruntersuchung und Gegenprüfung seitens zweier Kommissionen festzustellen, ob das Spiritusmonopol wirklich eine jährliche Einnahme von 300 bis 400 Millionen Mark bringen kann. Wäre dies der Fall, so könnte man dem Monopolprojekte allerdings näher treten, nicht etwa aus Liebe für ein Monopol, sondern aus Liebe zum Vaterlande und zur Beseitigung

der ewigen Finanznöte und der immer neu auftauchenden und Handel und Verkehr beeinträchtigenden Steuerprojekte. Das Branntweinmonopol würde vor dem Tabakmonopol auch den Vorzug haben, daß es nicht so weit wie das Tabakmonopol in den Bestand einer blühenden Industrie eingreifen würde, auch dürfte allgemein im deutschen Volke es nicht gerade als eine soziale Not empfunden werden, wenn Schnaps und die übrigen Spirituosen etwas teurer werden, selbst wenn von diesen Getränken künftig etwas weniger getrunken werden sollte. Es kommt auch in Betracht, daß der Staat durch die Gesetzgebung der Maisbraumsteuer und über die Kontingentierung der Spiritusproduktion den Spiritusproduzenten schon eine wesentliche Liebesgabe gewährt, deren Beseitigung das Branntweinmonopol herbeiführen dürfte. Allerdings müßte dafür der Staat den Spiritusproduzenten gewisse andere Garantien für die Rentabilität ihrer Produktion geben, oder falls bei der Einführung des Spiritusmonopols der Staat die eigentliche Produktion selbst in die Hand nimmt, müßte den Landwirten, welche das Rohmaterial für die Spiritusproduktion liefern, irgend eine Garantie für die Abnahme und den Preis der betreffenden Produkte gegeben werden. Doch das wären innere Fragen des Branntweinmonopolprojektes, und die Hauptfrage würde darin bestehen, in welcher Form das Branntweinmonopol in Deutschland eingeführt werden soll, und ob der Reichstag seine Zustimmung zu dem Antrage der großen Spiritusfabriken durch das Reich und zu einer Abfindung der kleineren Spiritusfabriken, sowie zu einer Erhöhung des Branntweinpreises



geben wird. Wie man hört, soll das Branntweinmonopol zunächst jährlich nur etwa 70 Millionen Mark einbringen. Zur Deckung des Defizits im Reichshaushalt wäre dies zu gering, aber eine wirkliche Finanzreform für das Reich und die Bundesstaaten wäre in einer solchen Mehreinnahme noch nicht zu erblicken. Das Branntweinmonopol müßte viel mehr bringen, wenn es finanzpolitisch gutgeheißener werden sollte.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. Heute Vormittag 11 Uhr fand im Gesellschaftszimmer des Rathskellers die Verpflichtung der nach § 17 der revidierten Städteordnung zum Erwerb des Bürgerrechts berechtigten resp. verpflichteten Gemeindeglieder statt. Nach einer Ansprache des Herrn Bürgermeister Dr. Michael, in welcher dieser auf die Rechte und Pflichten eines Bürgers hinwies, wurden die 69 Anwesenden durch Handschlag in Pflicht genommen.

Pulsnitz. Die Orte des Amtsgerichtsbezirks Pulsnitz haben für die morgen, Freitag, den 25. Oktober, von 4 bis 6 Uhr nachmittags stattfindenden Urwahlen zur Handelskammer folgende Herren in Vorschlag gebracht: Fabrikbesitzer Paul Gebler, Bretinig, Kommerzienrat Max Großmann, Großröhrsdorf, Fabrikbesitzer Heinrich Unger, Großröhrsdorf, Fabrikbesitzer Paul Raupach, Pulsnitz. Die Stimmenabgabellen befinden sich in Pulsnitz: Gasthof „zum Herrnhäuser“, in Großröhrsdorf: „Mittelgasthof“ und in Bretinig: Gasthaus „zum deutschen Haus“. — An demselben Tage und zu derselben Zeit findet im Gasthof zum Herrnhäuser auch die Urwahl zur Gewerbestammer statt. Für diese sind aufgestellt aus dem Kreise der Handwerker die Herren Alwin Schreiber und Oswald Seipke, aus dem Kreise der Nichthandwerker die Herren Max Greubig und Ernst Kretschmar.

Pulsnitz. Königliches Schöffengericht. Sitzung vom 22. Oktober 1907. Die Tischlersehefrau Minna Emma Kunz, geb. Köler in Großröhrsdorf hat gegen die Fabrikarbeitersehefrau Anna Marie Jung, geb. Mägel daselbst wegen Beleidigung Privatklage erhoben. Trotz Zeugens der ihr zur Last gelegten Beleidigungen gelangte das Schöffengericht zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagte sich beleidigender Äußerungen des im Eröffnungsbeschlusse wiedergegebenen Inhalts habe zu schulden kommen lassen und verurteilte sie daraufhin zu einer Geldstrafe von 50 Mk. ev. 5 Tagen Gefängnis. Der Privatkläger wurde das Recht der Veröffentlichung des Urteils zugesprochen. — Der Oenotöpler Reinhold Richter hier war beschuldigt, der Elsa Schurig, hier eine Schelle gegeben zu haben, weshalb deren Vater, der Erdarbeiter Robert Schurig, hier, Privatklage gegen ersteren erhoben hatte. Der Angeklagte gab zu, nach der Schurig zwar geschlagen, sie aber nicht getroffen zu haben. Die Parteien verglichen sich dahin, daß der Privatkläger die Klage zurückzieht, ein Drittel der Kosten übernimmt und auf weitere Ansprüche aus dem betr. Vorfall verzichtet, während der Angeklagte zwei Drittel der Kosten trägt. — Die Fabrikarbeiterin Emma Bertha verehel. Damm in Großröhrsdorf hatte gegen die Fabrikarbeiterin Karoline verw. Groß, daselbst Privatklage erhoben, weil letztere ihr nachgeredet hatte, sie habe sich seiner Zeit nur krank gestellt, um in die Heidelbeeren gehen zu können, sie überdies auch angepöbeln habe. Die Angeklagte versprach sich, sämtliche Kosten zu tragen, wogegen die Privatklägerin Klage und Strafantrag zurückzog. — Der in Leppersdorf geborene Ziegeleiarbeiter Max Bruno Gnauß, jetzt in Radeberg, entließ sich am

2. September 1907 von dem Fahrradhändler Garten hier ein Fahrrad, das er am nächsten Tage an den Altwarenhändler Berge in Großröhrsdorf für 50 Pfg. verkaufte. Für diese Unterschlagung, des ihm anvertrauten Gutes erhielt Gnauß eine Woche Gefängnis auferlegt.

Pulsnitz. Grand Central-Kinematograph-Theater. Im Etablissement „Schützenhaus“ gibt das „Grand Central-Kinematograph-Theater“, welches auf einer Tournee durch Deutschland begriffen ist, ein zweitägiges Gastspiel. Nächsten Sonntag findet das erste Gastspiel mit einem zugkräftigem Programm statt. Wer einmal tüchtig lachen will, dem sei der Besuch dieses Gastspiels bestens empfohlen. Aber auch ernste Bilder, die aus den Tiefen des Lebens geschöpft sind, entrollen sich vor den Blicken des Beschauers. „Das Kind als Friedensengel“ z. B. wirkt recht fesselnd und zugleich tief tragisch. Ebenso das „Eisenbahnunglück bei Bordeaux.“ Die Bilder sind scharf, lebenswahr und plastisch, wodurch die Wirkung noch mehr hervortritt. Die Darbietungen werden musikalisch unterstützt. Das letzte Gastspiel findet Montag statt und deshalb veräume niemand die seltene Gelegenheit zu benützen, um sich für wenig Geld in eigenartiger Weise einige Stunden köstlich zu unterhalten.

— Auf einen strengen und baldigen Winter läßt sich mit ziemlicher Sicherheit rechnen. Außer dem bereits stattgefundenen Abzuge der Stare wird als Anzeichen dafür angesehen, daß die Feldmäuse in großen Scharen in die Gehöfte eindringen. Selten hat man einen solch starken Zugzug wie gerade jetzt wahrgenommen. Auch der Hasenpelz ist sehr stark, was ebenfalls auf bald eintretende Kälte schließen läßt.

— **Bezeichnung des Markstückes.** Nach einem Beschluß des Bundesrates wird erneut in Erinnerung gebracht, daß das Wort Mark in abgekürzter Form durch ein großes lateinisches M ohne jeden Zusatz (Punkt oder Komma), also nicht Mk. M. oder anders zu schreiben ist. Dabei wird bemerkt, daß die Bezeichnung Pfennig in der Abkürzung Pf zu lauten hat.

— **Die glücklichen Gewinner des am Dienstag gezogenen großen Loses** mitsamt der Prämie der sächsischen Landeslotterie sind, soweit bisher bekannt geworden, zum großen Teil sogenannt kleine Leute, denen der Gewinn von Herzen zu gönnen ist. Die enorme Gesamtsumme, die bekanntlich rund 800 000 Mark beträgt, fiel auf die Nummer 58392, deren Anteile den Kollektionen von Kunz & Ahlig in Chemnitz und Gustav Gerde in Dresden entnommen waren. Von den fünf Zehnteln, die in Chemnitz gespielt wurden, entfiel u. a. ein Zehntel auf 50 Frauen von Mitgliedern des Chemnitzer deutschen Kriegervereins. Auch die übrigen vier Zehntel aus der Chemnitzer Kollekte wurden durchweg von Leuten gespielt, die es gebrauchen können. Ueber die Dresdener Gewinne ist noch nichts Näheres bekannt. Da übrigens die Gewinnsteuer 15 Prozent beträgt, erhalten die Losinhaber insgesamt „nur“ 680 000 Mark. — **Der vielgerühmte „günstigste Fall“** trat diesmal zum ersten Male ein.

Bretinig. Wir weisen schon heute darauf hin, daß am Reformationsfest dank den freundlichen Bemühungen Herrn Kantor Schneiders ein größeres Kirchenkonzert geplant ist. Es sind für die Solo-Vorträge gute Kräfte gewonnen worden: Für Bariton Herr Lehrer Weim-Radeberg, für Violine Herr Zigarrenfabrikant Senf-Großröhrsdorf, für Cello Herr Petasch-Radeberg. Vorausichtlich wird auch noch Frau Pfarrer Balke-Burkau (Sopran) mitwirken. Wir hoffen, daß seitens der Einwohnerschaft dem Konzerte reges Interesse durch recht zahlreichen Besuch entgegengebracht wird, zumal diese Veranstaltung einem

gutem Zwecke zuliebe stattfindet: Aus dem Reingewinn soll ein Harmonium für die untere Schule beschafft werden. Die Preise der Plätze sind nicht zu hoch: Altarplatz 0,75 Mk., Schiff 0,40 Mk., Empore 0,20 Mk.

Dresden. Der seit einigen Tagen nach Unterschlagung von 5000 Mark aus Halle flüchtige Kontorbote Berghoff wurde hier in einem Hotel, wo er unter falschem Namen wohnte, festgenommen. In seiner Gesellschaft befand sich ein junges Mädchen. Berghoff ist verheiratet. Der größte Teil der unterschlagenen Summe konnte wiedererlangt werden.

Dresden. Ausfertigung zweier Preise für „bäuerliche“ Wirtschaften. Aus den Mitteln der Reiningstiftung sind zwei Preise für sächsische Landwirte, welche in jeder Beziehung sich auszeichnen, für 1908 ausgesetzt worden. Das königliche Ministerium des Innern hat den Landeslandkulturrat beauftragt, das Weitere zu veranlassen. Die Besitzer bzw. Pächter bäuerlicher Wirtschaften haben ihre Bewerbung bis zum 1. Mai 1908 an das Direktorium des landwirtschaftlichen Kreisvereins, in dessen Bezirk sie wohnhaft sind, zu richten.

— Der Besuch des spanischen Königs am sächsischen Hofe ist, wie man aus Dresden schreibt, vorläufig aufgegeben worden, da bei dem in Verbindung geplante Besuch in Wien wegen des ungünstigen Gesundheitszustandes des Kaisers Franz Josef nicht stattfinden kann. — Auf der von Stolpen nach Rannersdorf führenden Straße sahen Passanten nachts einen führerlosen Beiwagen stehen. Die Pferde fanden im Straßengraben und der Wagen war quer über die Straße gefahren. Das Geschirr wurde nach der Stadt gebracht. Am nächsten Morgen bereiteten kam auch der Geschirrführer zum Vorschein. Dem Geschirr hatte die Ueberführung einer Leiche von Dresden nach Gersdorf in der Laufstrecke obgelegen. Auf der Rückfahrt ist der Reiter jedenfalls in schlaftrunkenem Zustande in der Nähe der Bahnhaltstelle Ober-Langenwolmsdorf vom Wagen gestürzt und hat, wie verlautet, längere Zeit bemußlos auf der Straße gelegen. Die Pferde haben die Fahrt auf dem richtigen Wege noch eine reichliche Stunde bis zu der eingangs bezeichneten Stelle fortgesetzt.

Dresden. Ein Barvermögen von 83 Millionen Mark hat der vor kurzem verstorbene Herzog von Pleß hinterlassen. Der Diener- und Beamtenstand, sowie der Jäger ist im Testament nicht gedacht worden. Nur der Leibdiener, in dessen Armen der Herzog starb, sind testamentarisch 3000 Mark ausgesetzt worden; die Jäger erhielten zum Andenken je ein Hirschgeweih.

Dresden. Der Verband sächsischer Bahnhofswirte hielt kürzlich im Etablissement zu den „Drei Raben“ seine zweite Hauptversammlung bei sehr gutem Besuche aus den verschiedensten Landesteilen ab.

Bauzen, 22. Oktober. Gestern fand hier die Wahl eines Mitgliedes für die Erste Sächsische Kammer an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers Herrn von Carlowitz statt. Die Wahl fiel auf Rittergutsbesitzer von Sandersleben auf Hörnig bei Zittau. Die Erste Kammer ist damit vollständig. Auch Herr Kultusminister von Schlieben, Exzellenz, als Rittergutsbesitzer der Oberlausitz, hatte es sich nicht nehmen lassen, an der Wahl teilzunehmen und weilte daher gestern an seiner früheren Wirkungsstätte. Die Herren Wähler vereinigten sich gestern Mittag zu einem gemeinsamen Mittagssmahle im Restaurant „Fuchsbau“ des Herrn Oskar Dietrich.

Annaberg. Der 8-Uhr-Laden schluß wird vom 4. November d. J. ab nach Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde zur Einführung gelangen.

Die kleine Rätin.

Roman von B. Coron.

37. (Nachdruck verboten.)

Der Sommer kam mit seinen Rosen und seiner üppigen Pracht. Leonore fuhr oft nach Berlin und wenn sie zurückkehrte, war ihr anmutiges Gesicht immer recht ernst und traurig. „Wie heißt mein liebes Kind?“ fragte die Pastorin eines Tages.

„Papa scheint um Jahre gealtert, aber er will mir nicht erlauben, bei ihm zu bleiben.“

„Versuchen Sie nicht, von Egon zu reden?“

„Doch, aber Sie wissen ja, wie stolz und empfindlich er ist. Ich würde sofort unterbrochen mit den Worten: „Ich brauche durch dritte Personen nichts von ihm zu hören.“

„Ueberlassen wir alles der Zeit, mein Kind,“ sagte die Pastorin, das braune Haar des Mädchens freiliegend.

„Ich fürchte, sie wird uns wenig Freudiges bringen.“

„Nur nicht den Mut und den Glauben verlieren.“

„Ach, mir ist es oft, als könnte ich sie beide nicht festhalten.“

„Wohin um Woche vertrieben. Der Sommer schickte sich an Abschied zu nehmen. Fränzchens Augen wurden immer glänzender und strahlender und dabei schwankte sie beständig zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit, denn sie wollte nicht sterben, diese dem Tode Geweihte. Sie hätte so gern alle Fähigkeiten des Lebens geschlürft und alle lockenden Blüten des irdischen Daseins gebrochen. Sie klammerte sich krampfhaft an jede flüchtige, vorübergehende Besserung und wollte widerlegt werden, wenn sie von ihren Todesahnungen sprach. Das zu tun, ließ sich Gisela anlegen sein, oft freilich ohne jeden Erfolg.“

„Wir gehen nun bald auseinander. Meine Brust ist totkrank,“ sagte Fränzchen eines Abends, als der Herbst schon heranrückte.

„Was hildest Du Dir ein?“ rief die kleine Rätin.

„Ach, gib Dir doch keine Mühe mich zu täuschen. Ich weiß ja, wie es um mich steht, und es ist auch ganz gut so. Was soll ich denn auf der Welt, die mir nichts bietet als Entbehrungen? Jedermann sieht meine Mißstimmung, mein verdrossenes Wesen, aber niemand vernimmt den Jammersehnen meiner Seele, niemand weiß, daß ich oft ganze Nächte hindurch mit geronnenen Händen dalasse, in die Finsternis hineinstarrend und mir immer wieder die Frage vorlege: Warum bin ich solch ein Stiefkind des Glückes? Warum blüht kein einziges blaßes Freudenblümchen auf meinem Pfad?“ — Wenn ich einschiele, dann sah ich mich in meinen Träumen zuweilen groß und schlank, schön und gesund, und wenn ich erwachte, wurden die Rissen naß von meinen Tränen, weil Alles nur ein Traum gewesen war, der nimmermehr in Erfüllung gehen konnte. Dann weinte ich leise über mein

hoffnungsloses Dasein und über den Vater, der so wenig Freude an mir erlebte und gegen den ich oft unfreundlich gewesen bin, wenn er mir etwas schenken und ein Vergnügen machen wollte. Der arme, liebe Papa! — Nicht wahr, Du wirst ihm alles vergessen machen und erlöset, Gisela?“

„Ja?“ — „sagte Gisela.“

„Ja freilich! Du! Er liebt Dich ja. Günther, Egon sind gegangen, Leonore wird sich verheiraten und ich — gehe auch. Wer bleibt ihm denn dann? Doch nur Du. Denn Du gehörst für immer und ewig zu ihm. Versprich mir, daß Du des Vaters Lebensabend verschönern willst.“

„Aber Fränzchen, Du redest, als sollten wir in der nächsten Stunde schon scheiden. Gott wird uns Dich erhalten. Er ist ja gütig und großmütig.“

„Ich bitte Dich, Fränzchen, wirf diese Frage nicht auf. Pflanze Deine Zweifel nicht auch in meine Seele. Was soll denn aus mir werden, wenn ich nichts mehr glaube und nichts mehr hoffe? Und wenn Alles ein schöner, irdischer Wahn ist, so laß ihn mir. Ich er verlore — dann verliere ich mich selbst. — Und, Du wirst ja auch nicht sterben. Gewiß, die Gesundheit kehrt Dir wieder.“

„Das kann ich gar nicht wünschen, Gisela.“

„Warum? — Wegen Deiner schiefen Schulter? Ach, Fränzchen, ich kenne Frauen, die noch in höherm Grade über gleichen Mangel zu klagen haben und doch geliebt wurden und blühende, gesunde Kinder besaßen.“

„Ja, aber sie sind vielleicht kräftiger und ich bin Herdenkrank.“

„Das ist nicht wahr. Du hildest es Dir ein.“

„Nein, nein.“

„Doch, die Sache hat gar nichts zu bedeuten.“

„Das sagst Du, weil Du mich beruhigen willst.“

„D nein, sondern, weil ich davon überzeugt bin.“

„Das sind ja Märchen —“

„Nicht doch, mein süßes Herz! Glaube mir!“

„Man verbit mir was. Ich bin nicht so bumm, um das nicht zu merken. Versprichst Du mir, immer bei dem Vater zu bleiben?“

„Fränzchen —“

„Versprichst Du es mir, Gisela.“

„Wenn Du dann wieder Lebensmut und Zuversicht gewinnen willst —“

„Nun ja — was in den Sternen geschrieben steht, daran vermag ich nichts zu ändern, aber weißt Du, ich würde viel ruhiger sein, wenn Du mir sagen könntest: „Was auch geschieht, ich bleibe bei Deinem Vater und suche ihm jeden Verlust zu ersetzen.“ — Was zwischen Euch vorgefallen ist, weiß ich ja nicht, wohl aber, daß es einen Riß gegeben hat. Soll der nicht wieder vernarben? — Gisela, kannst Du die Worte, welche ich vorhin aussprach, nicht wiederholen?“

„Laß mich doch —“

„Nein, ich muß Deine Worte haben. Wie lange werde ich denn überhaupt noch fragen können? Willst Du mir das erste Versprechen nicht geben?“

„Wozu denn, Liebe! Es bleibt Alles wie es ist. Du erholst Dich wieder und ich werde Dich immer recht häßlich anziehen und mich freuen, wenn Du schön aussehest.“

„Ja, zum Beispiel bei Leonorens Hochzeit.“

„Ach, die! — Wer weiß, ob sie sich überhaupt verheiratet.“

„Nachträglich, Gisela! Willst Du denn so kurzfristig? Sie und Steinert lieben sich ja mit aller Glut, deren nur zwei Menschenseelen fähig sind. Aber Papa wird nichts davon wissen wollen, weil Johannes nur ein Landpfarrer ist. Ja, da gibt es gewiß noch manchen Kampf. — Über jetzt bin ich müde und möchte schlafen.“

„Ich bringe Dich in Dein Zimmer.“

„Warum denn? Es ist ja noch so schön hier.“

„Aber die Nachtluft könnte Dir schaden. Komm lieber!“

Fränzchen fand auf und rückte sich auf den Arm der Stiefmutter. Da hing sie so schwer, wie man es ihrem zarten, fast unirdischen Figürchen gar nicht zutrauen hätte.

„Mein gutes Fränzchen, wie lieb ich Dich habe!“ schmeichelte Gisela und rüßte die Rissen zurecht.

„Schlafe wohl, mein Liebling. Ich habe ganz was besonderes in Gedanken. Rosastark mit Cremespitzen.“

„Das müßte mir nicht übel stehen.“

„Und dazu die schönen Perlen von Deiner verstorbenen Mutter. Ich selbst trug sie niemals, denke mir aber das blaßliche Geschimmer in Deinem schwarzen Haar entzückend.“

„Ja, — es könnte mich gut kleiden.“

„Nun schlafe aus, mein Fränzchen, damit Du morgen recht vergnügt und wohllauf bist.“

„Gute Nacht! Liebe.“

Aber Fränzchen war nur noch müder, als die Sonne wieder über den Bergen emporstieg, und jeder Tag, der nun kam, nahm ihr etwas von dem väterlichen Nest ihrer unaufhaltsam sinkenden Kraft weg. Wenn sie das selbst kaum bemerkte, so verdankte es Fränzchen nur der liebevoll besorgten Umgebungs, die sie niemals zum Bewußtsein ihrer wachsenden Schwäche kommen ließ.

„Wozu denn sich anstrengen, mein liebes Fräulein?“ fragte Frau Steiner und drückte die Kranke sanft in die weichen Kissen, sobald sie sich erheben wollte. „Das kommt alles wieder, aber man muß dem rechten Zeitpunkt nicht vorzuziehen.“

„Die Mutter hat recht. Erst Kräfte sammeln und dann sie nützen,“ fügte Johannes hinzu, und Gisela streichelte das hager, durchgeistige Gesichtchen und bat: „Gebulbe Dich nur. Alles wird wieder gut und ehe Du es denkst.“

(Fortsetzung folgt.)

Leipzig
und 10
Arbeiter
Le i
menden
was geg
deutet
Regierun
licher H
Gesamtlo
nehmende
Le i
aufgerode
Mark gef
rund 2,5
von Böhm
—
Das gesch
der König
weg, dort
nicht bele
Korridor,
später selb
wie eine
verkehr au
Besondere
Sächsisch
fielen auf
zu Viertel
Gebränge,
waren in
Liste. M
Boten. M
Schauspiel
mal hartn
nute auf
nuten vor
Trommel
„Das gra
Treppen
Sofe sehe
Photograp
Rand. M
Neue
Bismar
B
in 1/2 u
Ruf. Sa
Frise
1/4 Pf
Riech
Herbs
gro
I
Ja
Ba
Ja
Ba
elegan
K
Allerg
Unübe
Marth
Sch

inn soll ein Die Briefe Schiff 0,40

nterschlachtung rghoff wurde wohnte, fest- junges Mäd- er unterschla-

„bäuerliche“ ng sind zwei eziehung sich s königliche auftragt, das r bäuerlicher ar 1908 an s, in dessen

hischen Hofe eben worden, Wien wegen Franz Josef ach Runners- n führerlosen traßengraben. Das Ge- sten Morgen. Dem Ge- Dresden nach fährt ist der in der Nähe agen gestürzt der Straße stigen Wege bezeichneten

Millionen y von Fleiß sowie der. Nur der sind testa- Jäger er-

nhofswirte rei Raben“ em Besuche

Leipzig, 23. Oktober. In Dersch-Gaußsch bei Leipzig sind die dortigen Spinnereiarbeiter in eine Lohnbewegung getreten. Sie fordern zehnstündige Arbeitszeit und 10 Prozent Lohnerhöhung. Es kommen 5 bis 6000 Arbeiter in Betracht.

Leipzig. Die Universität Leipzig erfordert in der kommenden Finanzperiode einen jährlichen Zuschuß von 3047900 Mk., was gegen 1906/07 ein Mehr von jährlich 544146 Mark bedeutet. Außer der Bewilligung dieser Summe wird von der Regierung beim Landtage die Genehmigung zu einer Reihe baulicher Herstellungen beantragt, deren 509750 Mark betragende Gesamtkosten einfließen aus von der Universität dafür aufzunehmenden Darlehen gedeckt werden sollen.

Leipzig. Für die Leipziger Zentralbahnhofsbauten wird im außerordentlichen sächsischen Etat eine weitere Rate von 5465000 Mark gefordert. Von den bisher bewilligten 29 Millionen sind rund 2,5 Millionen gespart worden, so daß die jetzige Steigerung von Löhnen und Materialpreisen keine Nachforderungen bedingt.

Aus Leipzig wird über die Jagd nach dem großen Los geschrieben: Von früh morgens an war der Ziehungsaal der königlich sächsischen Landeslotterie am Grimmaischen Steinweg, dort, wo einst die Triersche Frauenklinik sich befand, so dicht besetzt, daß er geschlossen werden mußte. Aber in dem Korridor, auf den Treppen, im großen geräumigen Hof und später selbst auf der Straße standen unzählige Menschen, dicht wie eine Mauer. Die Schutzleute hatten Mühe, den Straßenverkehr aufrecht zu erhalten. Galt es doch diesmal etwas ganz Besonderes; ein Ereignis, das in der Geschichte der königlich sächsischen Lotterie einzig dasteht: Hauptgewinn und Prämie fielen auf eine Nummer, 800000 Mark! Von Viertelstunde zu Viertelstunde stieg die Erregung. Es war ein beängstigendes Gedränge. Elf Uhr war längst durch. Nur noch 400 Nummern waren in den Trommeln. Der Bistenschreiber brachte eine neue Liste. Mit Mühe drängte er sich durch die Wartenden zum Bogen. Nur noch 300 Nummern! Nach 10 Minuten das selbe Schauspiel. Nur noch 200 Nummern! Das große Los ist diesmal hartnäckig wie noch niemals. Es läßt bis zur letzten Minute auf sich warten. Da endlich öffnet sich die Tür. 2 Minuten vor 12 Uhr! Höchstens 10 Nummern können noch in der Trommel sein. Die Menge schiebt, drängt, stürmt und schreit! „Das große Los ist raus! 58392!“ Und nun geht es die Treppen hinauf. Fensterstößen werden eingebracht. Auf dem Hofe stehen Tausende. Auf einem erhöhten Posten hat sich ein Photograph aufgestellt. Er bittet um einige Sekunden Stillstand. Alle lachen und schreien: „58392!“ und stürmen die

Straße hinaus. Dort halten die Elektrischen und Droschken. Sie können nicht weiter. Aber bald hat sich die Menschenmenge nach allen Richtungen der Stadt hin zerstreut.

Das Lotteriegeld der Leipziger bei der gegenwärtigen Hauptziehung hat einen „Aberlausitzer“ so erboht, daß er sich auf den Begasus schwang und seinen Groll in nachstehenden Versen Luft machte, die der „3 Mtg.“ zugegangen sind:

Den Leipziguern, die dolls neistrassn!
Nu fahlt's doch no, doas 'r zun Schluß
Dan Hauptgewinn Dich nahmt! —
Dabr drno! — — Ihr sebb ne dumm,
Aee, Ihr sebb ausvershamt!
Ihr hoatt de Universtität,
A königlich Palais,
De Masse, Gosenschänken vill,
Spektuchen un no mieh.
Mr ginn's Dich. Doasch mit dr Luttrie,
Doas wird uns bal ze dumm!
Mr nahmt Dich noch de Trummeln weg —
Drno kinnt Ihr moal brumm!

De Deberlausitzer.

Bemerk sei, daß am 17. d. M. 200000 Mk., am 16. d. M. 100000, 10000 und dreimal 5000 Mk., am 15. d. M. 150000 und 15000 Mk., am 12. d. M. 20000 10000 und 5000 Mk. nach Leipzig gefallen sind. Da kann man den Jörn unseres bisher leer ausgegangenen „Aberlausitzers“ verstehen! — Der Hauptgewinn und die Prämie ist den Leipziguern aber doch entgangen.

Freiberg. Die Wagenführer der städtischen elektrischen Straßenbahn wurden am Sonnabend durch Bürgermeister Blüher als pensionsberechtigte Beamte in Pflicht genommen. Die Verleihung war vor kurzem von den städtischen Körperschaften beschlossen worden.

Das „Berliner Tageblatt“ gefüllt sich neuerdings wieder in folgender Taktlosigkeit:

„Der neu zusammengesetzte sächsische Landtag ist mit einer Thronrede eröffnet worden, die in mehr als einer Hinsicht das Erwachen der übrigen Bundesstaaten erwecken muß. Es herrscht darin ein fast gemühtlicher Ton. Der König erzählt von der „Wiedervermählung seines geliebten Bruders“, von den „liebenswürdigen Aufmerksamkeiten“, die ihm die Tage in Cannes verschönt haben, von dem Besuche in der Heimat seiner „unvergesslichen Mutter“ und anderen

Familienangelegenheiten. Fast vermisst man den Hinweis noch auf andere weniger erfreuliche Ereignisse im sächsischen Königsstube.“

Will das Blatt des Berliner Mühlendamms mit Gewalt durch seine Ungezogenheiten eine antisemitische Bewegung im sächsischen Volke entfachen?

Sächsischer Landtag.

Dresden, 22. Oktober. Die 2. Kammer befaßte sich heute mit der allgemeinen Vorberatung des Dekrets betr. den Gesetzentwurf wegen Errichtung eines Amtsgerichts in Kötzschenbroda. Der Entwurf wurde der Gesetzgebungsdeputation zur Weiterberatung überwiesen. Die Debatte gestaltete sich zu einer Erörterung der Frage: Zentralisation oder Dezentralisation? Auch der Justizminister Dr. v. Otto nahm Veranlassung, den Standpunkt der Regierung bezüglich der Errichtung kleiner Amtsgerichte darzulegen. Die Regierung stehe der Errichtung solcher Amtsgerichte im Prinzip durchaus wohlwollend gegenüber.

Dresden, 23. Oktober. Die 2. Kammer verhandelte heute über die Interpellation Dürr, Enke, Dr. Brückner, betr. die gewollte Einverleibung der Landgemeinden Mödern, Stötteritz, Broßhaida, Stäns, Döfen und Dölitz in die Stadgemeinde Leipzig, wozu im Dezember v. J. die Regierung ihre Genehmigung versagt hat. Abg. Dürr-Leipzig (Kons.) begründete ausführlich die Interpellation und protestierte insbesondere gegen die Forderung der Regierung, daß die Stadt nicht mit den Gemeinden selbst, sondern mit den zuständigen Behörden wegen der Einverleibung verhandeln solle. Staatsminister Graf von Hohenhausen versicherte, daß keine Voreingenommenheit gegen Leipzig die Verfassung der Eingemeindungen diktiert habe. Ob die Regierung bei neuen Erwägungen ihren Standpunkt ändern werde, könne er heute noch nicht sagen. In der Besprechung der Interpellation führte Abg. Enke-Leipzig (Kons.) aus, daß jetzt der Wunsch nach Einverleibung nicht mehr wie früher von der Großstadt ausgehe, sondern von den Gemeinden, die nicht mehr im Stande seien, die Wünsche ihrer Einwohner aus eigenen Mitteln zu befriedigen. Vizepräsident Dr. Schill gibt seiner Verwunderung Ausdruck, daß nur die drei konservativen Abgeordneten Leipzigs die Interpellation unterschrieben haben. Staatsminister Graf v. Hohenhausen gibt die Erklärung ab, daß vom Ministerium auf die nachgeordneten Behörden in keiner Weise ein Druck ausgeübt worden sei. Nachdem noch die Abg. Goldstein, Runath und Ahnert gesprochen, fand gegen wenige Stimmen der Antrag auf Schluß der Debatte nach reichlich zweistündiger Verhandlung seine Annahme.

Neue Fisch-Marinaten

als: —
Bismarckheringe, Kollmopse,
Bratheringe
in 1/2 und 1/4 Dosen billigst.
Ruf. Sardinen, Hering in Gelee.
Frische Sprotten!
1/4 Pfd. 15 Pfg. — empfiehlt
Richard Seller.

Zur bevorstehenden
Herbst- u. Wintersaison
empfehle ich mein
grosses Lager
in

Damen-

Jakets

Backfisch-

Jakets

elegante modif. Genres

Kinder-

Jakets

Allergrosste Auswahl am
Platze.

Unübertroffene billige
Preise.

Martha Freudenberg
Schlossstrasse.

Briefbogen ♦ Mitteilungen ♦ Couverts

fertigen zu billigsten Preisen E. L. Försters Erben, Pulsnitz.



Vorsicht!

beim Einkauf von
PALMIN.

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen unterschoben. Man achte deshalb genau auf die Marke „Palmin“ und unsere Firma.

H. Schilck & Co., Mannheim
Alleinige Produzenten von „Palmin“.

Jeden Abend von 6 Uhr an

ff. warme Würstchen

— und —
warme Knoblauchwürst.

R. Hartmann.

Schwabin

sicherstes Mittel gegen
Schwaben, Russen etc.
In Pulsnitz nur bei
Felix Herberg
Mohren-Drogerie.

Bauber

versehrt jedem Gesicht ein roßes, jugent-
frisches Aussehen, zarte weiße, sammet-
weiche Haut und blendend schönen Teint

Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Kadebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.

à St. 50 Pf. in der Löwen-Apothek
bei Felix Herberg und Max Jentich.

Melange-Kaffee

à Pfund 160 Pfennige.
Prachtvolle Kaffee-Dose dazu
gratis.
R. Selbmann, Neumarkt 294.

Strümpfe, Socken

werden, bei Verwendung nur
guter Garne, schnellstens ge-
strickt und angestrichelt.

Anstricken **baumwollener**
Strümpfe und Soden, groß,
Paar 45, 50 Pfennige usw.

Doppelgarn Hauschild
Paar 65, 70 Pfennige usw.

Anstricken **wollener**
Strümpfe und Soden.

1^a. Qualität — Bergkämlein-
nichtwolle.

Paar 70, 75 Pfennige, usw.

Aermel in Schwitter und
Strickjacken.

Annahmestelle gesucht

Robert Jahn,

Ramenz,
Mechanische Strumpffrickerei.

Offene Stellen.

Astrachanarbeiter

— suchen —
für ausdauernde Beschäftigung
Pulsnitz. **C. G. Brückner & Sohn.**

Ein Mädchen

zum Spülen und Treiben an der
Maschine wird bei hohem Lohn so-
fort gesucht

Niedersteina No. 50.
Himmelreich.

Auch sind daselbst ein paar schöne
trockne **Baustellen** zu verkaufen.

Ordentl. Mädchen

für Haus und Geschäft sucht pr.
1. Januar.

F. Alwin Mauksch,
Bandfabrik, Großröhrsdorf.

Ein Knabe,

welcher Lust hat, **Schneider** zu
werden, kann nächste Ostern in die
Lehre treten bei

Paul Wendt,
Schneidermeister, Möhrsdorf.

150,000, 30,000 und

6000 Mark

zu 4 und 4 1/2 % an erste und gute
zweite Stelle sofort oder später
auszuleihen durch

Sch. L 481 **Bruno Löwe,**
M L 540 Großröhrsdorf Sa.

Zu verkaufen.

Reichsadressbuch

Jahrgang 1903 u. Jahrgang 1905
wird sehr billig abgegeben.

R. E. Schöne, Ohorn.

Ein Pferd,

starker Einspänner, ist,
weil überzählig, preisw.
zu verkaufen in Dichtenberg Nr. 8.

Wirtschafts-Verkauf.

Verkaufe wegen hohen Alters meine
schöne, in bestem Zustande erhal-
tene **Wirtschaft** mit totem und
lebenden Inventar für den billigen
Preis von 15000 Mark, Größe
12 Scheffel, Einheiten 106,96, Brand-
klasse 6660, Mietertrag 136 Mark.
Zur Uebergabe gehören 4 Kühe,
2 Schweine und volle Ernte.

NB. Pachtfeld kann mit übernom-
men werden.

Nähres durch **Bruno Löwe,**
Z. L. 526. Großröhrsdorf Sa.

Mehrere größere und mittlere

Petroleum-Hänge-Lampen

sowie 1 **Gurtstuhl** haben billig
abzugeben **C. G. Brückner**
Pulsnitz. & Sohn.

Verkaufe **gutes Fahrrad** sehr gut im
billig

Wo sagt die Expedition djs. Bl.

Zu vermieten.

Ein möbl. Zimmer

für einzelnen Herrn zu vermieten.

Oskar Roblstrunk,
Ohorn.

Tournee durch Deutschland. Zum erstenmale in Pulsnitz.

Schützenhaus Pulsnitz.

Nur! 2tägliches Gastspiel des Nur!

Grand Central-Kinematograph-Theaters
Centrale Hamburg. Centrale Hamburg.

Die lebende Photographie in höchster Vollendung, nicht mehr störend auf die Augen wirkend. Bildfläche zirka 30 Meter.

Nur Sonntag und Montag, den 27. u. 28. Okt.

Zur Darstellung gelangen u. a. Wie du mir, so ich dir (koloriert). Der Übergang der Garde-Kürassiere u. Manen über die Havel bei Potsdam. Das Kind als Friedensengel, traglich in 6 Mbt. aus dem Leben. Das Eisenbahnunglück Bordeaux, Loire. Verlassen, aus dem Leben in 6 Mbt. Thunfischfang auf offener See sowie diverse humoristische Szenen.

Beginn der Vorstellungen abends 8 Uhr Kassenöffnung abends 7 Uhr

Preise der Plätze: Reserv. Platz 75, Saalplatz 50, Gallerie 25 Pfg.

Zu den Abend-Vorstellungen zahlen Kinder volle Preise.

Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr

Grosse Volks- u. Schülervorstellung zu ermässigten Preisen.

Kassenöffnung 3 Uhr.

Erwachsene: Ref. Platz 50 Pfg., Saalplatz 40 Pfg., Gallerie 20 Pfg.

Kinder: Ref. Platz 30 Pfg., Saalplatz 20 Pfg., Gallerie 10 Pfg.

Mitglieder der Militärvereine haben gegen Vorzeig. der Mitgliedsb. Preisermässigung Ref. Platz 60, Saalplatz 40 Pfg. — Dauer der Abendvorstellungen ca. 2 1/2 Stunden.

Programme an der Kasse zu haben. • Man bittet dieses Unternehmen nicht mit herumziehenden Zeltgeschäften zu vergleichen.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Die Direktion

Schlammelcher & Stahl.

Gewerbekammerwahl.

Morgen Freitag, nachmittags von 4—6 Uhr, findet im „Herrnhaus“ die

Wahl von Wahlmännern

zur Gewerbekammer

statt. Die Mitglieder des Gewerbevereins und der Innungen werden ersucht zahlreich von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen.

Handwerker:

Alwin Schreiber, Schuhmachermstr., Osw. Seipke, Sattlermstr.

Nichthandwerker:

Max Greubig, Bazargeschäft, Ernst Kretschmar, Destillateur

Der Gewerbeverein.

Nächsten Montag, den 27. Oktober, vormittags 10 Uhr sollen in hiesiger Gemeinde

zwei grosse Erlen und eine Eiche

unter den vorher bekannt gegebenen Bedingungen meistbietend verkauft werden. Sammelplatz Oswalds Gasthof.

Niedersteina, 23. Oktober 1907. Der Gemeinderat.

Warnung.

Alles unbefugte Betreten meines Mühlgrabendamms und Wehres, sowie das Steine ins Wasser werfen wird hiermit verboten. Alles Zuwiderhandeln wird mit

3 Mark Strafe

in die Armentasse bestraft. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich

Niedermühle Oberlichtenau.

Zur Herbst- u. Wintersaison

— empfehle —

mein reich sortiertes Lager in

Blousen

von den einfachsten bis zu den feinsten Dessins.

Neuheit. Spitzenblousen. Neuheit.

Besondere Weiten werden schnellstens besorgt. Auswahlendungen stehen jederzeit gern zu Diensten. Befestigung auch ohne Kauf gern gestattet.

THEODOR SCHIEBLICH
Bismarckplatz.

Garne Engros.

Von erstklassiger leistungsfähiger Händlerfirma wird tüchtiger, gut eingeführter

Vertreter

für dort und Umgebung gesucht.

Offerten mit Angabe von Referenzen unter **H. M. 234** an **Rudolf Mosse, Meerane i. Sa.** erbeten.

Rechnungen fertigen sauber u. billig

E. E. Förster's Erben.



Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle:

Elegante Damen-Paletot

in Astrachan, schwarz und farbig, aparten schwarzen Tuchstoffen und modernen hellfarbigen Dessins.

Damen-Jaquets!

Kinder-Jaquets!

Kostümröcke in hervorragender Auswahl.

Allergrösstes Lager am Platze!

In Ihrem Interesse kaufen Sie nicht vor-eilig ohne meine unübertroffene, ausser-ordentlich reichhaltige Auswahl gesehen und die als anerkannt wirklich aller-billigsten Preise gehört zu haben.

Aug. Rammer jr., Pulsnitz,
Langstrasse 26/27.

Durch Verarbeitung sich nur sehr gut tragender Stoffe bewährt sich meine Konfektion immer wieder aufs Beste!
— Beachten Sie bitte meine Fenster-Auslagen! —



K.S. Militärverein

für Pulsnitz und Umg.

Nächsten Sonnabend, den 26. Oktober, abends 7/9 Uhr

Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Blau Wolke Obersteina

Nächsten Sonnabend

Rauchstunde.

Der Vorstand.

Radf.-Cl. „Victoria“

Niedersteina.

Sonnabend, 9 Uhr abends alle ins Vereins-Local.

Empfehle frischgeschlachtetes

Rind- u. Schweinefleisch.

Emil Oswald, Niedersteina.

Gelegenheitskauf

Einen größeren Posten vorjährige

Zuche, Hauben

verkaufe um schnell damit zu räumen, ganz enorm billig

Hedwig Frömmel

Pulsnitz

Kurze Gasse 299.

Zum Dunkeln der Haare dient der

Zuschalen-Extrakt

aus der Königl. bayerischen Hof-Parfümerie-Fabrik C. D. Wunderlich, Nürnberg, 3 mal prämiert. Reinvegetabilisch, garantiert

unschädlich, à 70 Pfg.

Dr. Driflas Haarfarbe-Aushöl, zugleich Ersatz für Haaröl- und Pomade, à 70 Pfg. Sacht und sofort wirkende Haarfarbe-Mittel à M. 1.20.

Das beste, was existiert. Selig Herberg, Mohren-Drogerie.

Herzlichen Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben Söhnchens

Kurt

sagen wir allen unseren

herzlichen Dank.

Bollung Paul Gräfe

und Frau.

Hierzu eine Beilage.

Obergasthof Sichtenberg.

Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Oktober:

Grosse Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

(Abwechselnd Blas- und Streichmusik.)

Mit ff. Speisen, vorzüglichem Getränken und selbstgebackenem Kuchen wird bestens aufwarten und ladet hierzu ganz ergebenst ein

Max Klare.

Gasth. zur weissen Taube, Weissbach.

Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Oktober

Kirmes-Feier.

An beiden Tagen, von nachm. 4 Uhr an Ballmusik.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Erwin Naumann**

Gasthof Mittelbach.

Sonntag und Montag, den 27. und 28. d. M.

Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von Nachmittags 4 Uhr an:

starkbes. Ballmusik.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet höflichst ein

„Vergissmeinnicht“ Niedersteina.

Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Oktober

Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Emil Oswald.**

Die neuesten Kleider- u. Blusenstoffe

für Herbst und Winter, Samas und Damentuche, Kleider-, Blusen- und Jacken-Barchente

sind in grösser reichhaltigster Auswahl nunmehr eingetroffen und ist es mir möglich, diese Artikel infolge zeitigen Einkaufs zu noch sehr niedrigen Preisen verkaufen zu können

Fedor Hahn,

Manufaktur- und Modewaren.

Deut... Jahre wie... gemefen... Auswärtig... bereits Ab... nach Neap... der Allim... Reihe an... statt. G... 1. Dezen... vorgenom... Fleißbef... De Legie... gekommen... scher rei... gekloffen... Außer der... Tees und... Monaten... Land s... nacheinan... Die Summ... gefest hat... mag auf b... Konferenz... hübsche S... wird noch... gierter. U... s. B. vor... alten Delft... nere Antiq... mit diesem... Kriegschiff... sind in G... parabe bei... die je hat... Klottenpar... Der große... zusammenh... führt. Da... unter denen... der Sowet... geschmückt... zur See“... An weitere... tante“, „I... interessan... Zeitung v... Nink... Samojsta... Die mit b... Morb simu... nach dem... zu gehen... Unterstütz... gekauft hat... sie am 17... werde. D... verkleidet... aber seinen... halb, mit... tungen L... Auch die G... nach Wars... vorgenomm... der Gräfin... geschenkt... sie stets fü... — B... sollen 10... der Schul... mehrere ho... Dre... Jahren ver... mann S. i... als „Räde... jeht die W... seines Besi... ein Vertrag... ihn lieben... Konvention... diesen eigen... nicht minde... Er lam, v... trag. Da... liete schmol... die Geich... Weil er a... bliebene j... Vertrags... Der Kläger... nicht abgew... floß. El... Laß vom... Geftern wu... gegen den

Beilage zum Pulsniker Wochenblatt

Donnerstag

Nr. 128.

24. Oktober 1907.

Politische Umschau.

Deutsches Reich. Der Reichskanzler wird auch in diesem Jahre wieder den Vorstand des Arbeiterkongresses empfangen, wie im Jahre 1903. Am Sonntag sind es übrigens 10 Jahre gewesen, daß der damalige Herr von Bülow Staatssekretär des Auswärtigen Amtes geworden ist.

— Staatssekretär *De r n b u r g* hat mit dem „Brinzregenten“ bereits Aven wohlbehalten passiert und befindet sich auf der Fahrt nach Neapel, von wo er nach achttägiger Aufenthalt zum Zwecke der Klimatisierung die Reise nach Berlin antritt.

— Auf Beschluß des Bundesrates findet im Deutschen Reich am 2. Dezember d. J. eine allgemeine Viehzählung statt. Gleichzeitig wird die Zahl der in der Zeit vom 1. Dezember 1906 bis einschließlich 30. November 1907 vorgenommenen, von der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau befreiten Schlachtungen ermittelt werden.

— Die 18 Wochen in Haag sind den Konferenzen-Delegierten resp. deren Regierung teuer genug zu stehen gekommen. Das dort ausgegebene Geld ist in die Taschen der schwer reichen großen Hoteliers im Haag und in Scheveningen geflossen. Der „Frankf. Ztg.“ wird darüber u. a. geschrieben: Außer der Arbeit setzten auch die unaufhörlichen Diners, Dejeuners, Tees und Empfangsabende, namentlich in den ersten beiden Monaten, den Delegierten zu. Der erste Vertreter *De u t s c h l a n d s*, Freiherr v. Marschall, wird bei seinem Diners wohl naheinander etwa 400 Damen und Herren eingeladen haben. Die Summe, die Deutschland für die Kosten der Konferenz angelegt hat, betrug angeblich zunächst etwa 100 000 Mark. Sie mag auf das Doppelte angewachsen sein. Im Ganzen wird die Konferenz etwa 4 bis 5 Millionen Mark gekostet haben. Diese hübsche Summe, die der Haag und Scheveningen vereinnahmten, wird noch erhöht durch die persönlichen Einkäufe vieler Delegierter. Und hierfür hatte man besonders vorgesorgt. So waren s. B. vor Beginn der Konferenz massenhafte Kisten mit falschem alten Delfter Porzellan aus Paris eingetroffen, mit dem sich kleinere Antiquare verproviantierten. Und mancher zog hochbeglückt mit diesem echten Andenken aus Holland der Heimat zu.

— *F l o t t e n p a r a d e n*, bei denen eine große Zahl von Kriegsschiffen und Fahrzügen in langer Reihe verankert liegen, sind in England nichts Seltenes. Bei uns war die Flottenparade bei Wilhelmshaven vom 3. September d. J. die größte, die je stattgefunden hat. Die Pläne der neuesten englischen Flottenparade vom 3. September bringt das Oktoberheft der „Flotte“. Der große Anteil der Chemie an allem, was mit der Seefahrt zusammenhängt, wird uns durch einen Fachmann vor Augen geführt. Das Oktoberheft ist mit einer großen Zahl von Bildern, unter denen eine sehr geschmackvolle Zusammenstellung von Fächern der Seeweis- und Kieler Woche besonders hervorgehoben sein soll, geschmückt. Die Artillerie „Deutschlands berühmteste Männer zur See“ bringt einen kurzen Lebensabschnitt Benjamin Raules. An weiteren Artikeln nennen wir: „Eine Lehrfabrik zur Wasserlante“, „Neues aus unserer Marine“ und „Riel“. Ein sehr interessanter „Aufzug an Schwestern Jungfrauen“ ist aus einer Zeitung vom Jahre 1861 entnommen.

Ungland. *W a r s c h a u*, 22. Oktober. Ueber die Affäre Jamojska können wir folgende authentische Mitteilungen bringen: Die mit den Bourbonen verchwägerte Gräfin Jamojska hat den Wort simuliert, um mit ihrem früheren Rutscher Janil, den sie nach dem russisch-japanischen Kriege gepflegt hatte, ins Ausland zu gehen. Sie beschaffte für diesen Janil, der sich mit ihrer Unterstützung ein kleines Bauerngut in Bafist bei Czestochau gekauft hatte, einen Paß und benachrichtigte ihn telegraphisch, daß sie am 17. Oktober spät in der Nacht in Czestochau eintreffen werde. Der Bauer kam, holte die Gräfin, die sich als Bäuerin verkleidet hatte, ab und brachte sie zu sich. Der Bauer wollte aber seinen Landbesitz nicht verlassen, und er weigerte sich deshalb, mit der Gräfin zu fliehen. Unterdessen schlugen die Zeitungen Alarm, und nun wurde der Rutscher erst recht ängstlich. Auch die Gräfin kam zur Besinnung und kehrte zu ihrem Vater nach Warschau zurück. Die Polizei hat eine Untersuchung bei ihm vorgenommen und dreitaufend Rubel nebst einigen Kleinigkeiten der Gräfin gefunden. Janil gab an, daß die Gräfin ihm alles geschenkt habe. — Die Verwandten der Gräfin behaupten, daß sie stets für Frau Toselli geschwärmt habe.

— Bei dem Bau der *V a i k a b a h n* in Rußisch-Asien sollen 10 Millionen Rubel unterschlagen worden sein. Die Zahl der Schuldben beläuft sich angeblich auf mehr als 60, darunter mehrere hohe Beamte und fast alle Mitglieder der Direktion.

Vermischtes.

Dresden. Ein Liebeskontrakt. Vor ungefähr vier Jahren verliebte sich ein hiesiger junger und vermöglicher Lebemann S. in das junge, hübsche Fräulein Else S., das damals als „Rätchen“ in „Alt-Heidelberg“ im Residenztheater münzte und jetzt die Witwe des bekannten Schriftstellers Herberich ist. Um seines Besitzes sicher zu sein, entstand zwischen den Liebenden ein Vertrag. S. forderte darin von seiner Else, daß sie nur ihn lieben sollte und für jeden Schritt vom Wege 15 000 M. Konventionalstrafe an ihn zu entrichten habe. Else unterschrieb diesen eigenartigen Vertrag und — hielt in nicht. Ein anderer nicht minder vermöglicher Dresdner Lebemann kreuzte ihre Pfade. Er kam, verliebte sich und ward wieder geliebt. Aber der Vertrag. Da gab es nur einen Weg: Geständnis. Der neue Geliebte schmolz zwar erst ein wenig, erklärte aber schließlich doch, die Geschichte in Tausendmark-Raten aus der Welt zu schaffen. Weil er aber nur einige Raten bezahlte, klagte der Eigengeliebte sivilrechtlich auf Erfüllung des mit Else geschlossenen Vertrags. Die äußerst pikante Sache kam nicht zum Austrag. Der Kläger wurde mit seinen Ansprüchen vom hiesigen Landgericht abgewiesen, da jener Vertrag wider die guten Sitten verstoße. Else und ihr jüngerer Liebhaber hatten nun auch diese Last vom Hals. Else ging nach Wiesbaden in Engagement. Gestern wurde vor der 5. Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen den 1873 in Waagen geborenen Kaufmann Kurt Friedrich

Theodor Rieth und dessen 1872 geborenen Bruder Horst Gustav Otto Rieth wegen einfachen Bankrotts verhandelt. Kurt N. ist jener zweite Viehhaber der schönen Else gewesen. Ein Jahr nur, wie er sagt, hat er in ihrem Banne gestanden. In diesem einen Jahre soll er circa 30 000 M. für seine Geliebte verausgabt haben, wie die Geliebte sagt und er selbst früher zugegeben haben soll. Ferner sollen die Angeklagten Brüder, besonders Kurt N. die Geschäftsbücher unordentlich geführt haben und in den Jahren 1904/05 keine Bilanz, bei Austritt Otto N. aus dem Geschäft keine Eröffnungsbilanz gezogen haben. Kurt N. wird außerdem zur Last gelegt, durch besonderen Aufwand übermäßige Summen verausgabt und dem Geschäft entzogen zu haben. Zur Hauptverhandlung waren 19 Zeugen und als Sachverständiger Bücherrevisor Kaufmann Rother geladen. Das Gericht verurteilte Kurt N. zu 800 M. Geldstrafe oder 80 Tagen Gefängnis, Otto N. zu 50 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis.

* **W o r a u s b e s t e h t e i n S t e r n s c h n u p p e n - s c h w e i ß ?** In den nächsten Wochen beginnt eine Zeit, in der man wieder mit mehr Aussicht auf Befriedigung nach Sternschnuppen Ausschauen kann. Hat zwar die Erwartung einer großartigen Wiederholung der sogenannten Leoniden, die eigentlich schon am Ende des vorigen Jahrhunderts hätte eintreten sollen, eine Enttäuschung erfahren, so ist der November immerhin ein hervorragender Sternschnuppenmonat, da sich zu den nicht ganz seltenen Leoniden am Ende des Monats noch die Meteore gesellen, die aus dem Sternbild der Andromeda kommen. Die Beobachtungen legen besonderen Wert darauf, zu unterscheiden, ob ein fallendes Meteor einen längere Zeit erkennbaren leuchtenden Schweif hinter sich her zieht oder nicht. Zunächst ruht die Bedeutung darauf, daß die Bahn einer Sternschnuppe mit größerer Sicherheit berechnet werden kann, wenn ein solcher Schweif vorhanden ist. Diese Berechnungen sind von großer Wichtigkeit. Außerdem hat sich jetzt Professor Troubridge im Astrophysical Journal mit der Frage beschäftigt, ob aus den Meteoroidschweifenschlässe auf den Zustand der obersten Luftschichten gezogen werden können. Er hat zu diesem Zweck gleichzeitig einen Katalog möglicher Beobachtungen solcher Meteore angelegt und Studien über die Erscheinungen der Phosphoreszenz von Gasen angestellt. Der bereits durch großartige physikalische Untersuchungen bekannte Forscher zieht aus diesen Arbeiten den Schluß, daß in der Erdatmosphäre wahrscheinlich in einer Höhe von 80—100 km sich eine Schicht befindet, die für die Entstehung des eigenartigen Glühens, wie es in den Meteoroidschweifenschweif Ausdruck findet, besonders günstig ist. Ferner nimmt Troubridge an, daß diese Meteoroidschweife aus einer Höhe von allen Gasen bestehen und daß durch diese Form der häufig beobachtete Anchein einer Verdoppelung der Schweife bedingt wird. Die Höhe der Schweife wird außer von Gas wahrscheinlich noch von feinem Meteorstaub gebildet, der durch die Reibungshöhe oder durch elektrische Wirkung in phosphoreszierendes Glühens versetzt wird. Die ganze Erscheinung besteht auch der Farbe nach eine Ähnlichkeit mit den Eigenschaften, die an phosphoreszierender Luft im Laboratorium nachgewiesen worden sind.

* **D e r v e r f ä h r t e C h e m a n n.** Das ist nicht etwa der Titel eines freivolten, abermütigen Schwantes, sondern, kurz, aber erschöpfend ausgedrückt, das Substrat einer Gerichtsverhandlung, die sich, wie die „Wiener Allg. Zeitung“ berichtet, kürzlich vor dem Bezirksgericht in der Josefstadt abspielte. Man könnte aber auch eine Poste daraus machen. Handelnde Personen: die beleidigte Ehegattin, der brave Ehemann, der getreulich die Pflichten ehelicher Treue beobachtet und nur in einer schwachen Stunde einem weiblichen Don Juan zum Opfer gefallen ist, und schließlich dieser weibliche Don Juan selbst. Sogar ein Operettenschnitt wäre das Antrittslied des Ehemanns: „Ich bin ein anständiger Mann.“ Dieses Lied hat der brave Ehemann wenigstens vor dem Richter in allen Tonarten gesungen, und es ist nicht seine Schuld, wenn infolge des schlecht gewählten Schauplatzes der Auführung die Poste nichts weniger als lustig endete, sondern im Gegenteil recht peinlich, recht traurig. Die beleidigte Gattin hatte nämlich die Geliebte ihres Mannes wegen Ehebruchs vor den Rabi zitiert, und der Ratte befestigte den schon vor der Gerichtsvorhandlung glücklich wieder hergestellten häuslichen Frieden dadurch, daß er versicherte, er sei nur das unschuldige Opfer der Verführungskünste der Angeklagten. Zwar ist er ihr nachgesiegt, hat er die Bekanntschaft mit ihr gemacht und angeknüpft, aber — sie hat ihn verführt. So behauptet er wenigstens. Sie sei ihm gar so freundlich entgegengekommen, und da ging es denn nach der bekannten Melodie: „Ich fall' halt immer rein — Den süßen, Krönen Mägdelein...“ Er ist zwar hineingefallen, aber andere sind ihm nicht hineingefallen, denn der Richter sprach die Angeklagte frei. Offenbar glaubt er nicht recht an ihre Verführungskünste — und das geht anderen Leuten ebenso. Die Lustspielichter aber werden dem armen, vom Unglück verfolgten Ehemann Dank wissen für seine schätzenswerte Anregung. Die verführten Frauen und Mädchen immer wieder auf die Bühne zu bringen, wird auf die Dauer sad, der verführte Ehemann ist aber etwas Neues und ungeheuer Komisches. Auf der Bühne nämlich; im Leben und namentlich im Gerichtssaal ist die Sache weniger heiter.

* **D a s e l e k t r i s c h e L i c h t.** Dem „Heimgarten entnehmen wir folgendes Tagebuchblatt Peter Noleggers: Im Dorfe wird das elektrische Licht eingeführt. Eine alte Bäuerin lebt da, hält ihre Hände über dem Magen aneinandergeklemmt und schaut zu, wie das erste Mal unter der weißen Scheibe niederwärts der metallene Docht plätschert. „'s ist doch aus der Weis“, sagt sie. „Wohl lufsig Jahr ist meine Großmutter schon tot und sie hat's vorausgesagt. Meine Lieben Leute, hat sie gesagt, ihr weid's noch viel erleben. Das Licht wird keinen Bergdocht mehr haben, aber einen eisernen; es wird nicht mehr dem Himmel zu brennen, aber dem Erdboden zu. Schaut's da her, jetzt hab'n mir's se. Und brauchen kein Rienspan und kein Unschlitt und kein Öl, und Eisen tut brennen, bu heilige Mutter Anna! In Rindberg — ich geh's in drei Stunden mit hin — künden sie's an und bei uns da brennt's. Daß man jetzt sogar 's Licht telegraphieren kann, das kunn't i nit verstehen. Versteh't du's?“ fragt sie. Und meine Antwort: „Verstehen tu ich's auch nicht

Im Grund versteht's kein Mensch, wie das sein kann. Aber machen können sie's. Heutzutage kann man ja so viel machen, wobei man doch Grund und Ursach' nicht versteht.“ Darauf die alte Bäuerin: „Geh, geh, verstehen tu ich's schon, 's ist halt eine Hergerei und weiter nichts. Vom bösen Feind komm't's all's miteinander, vom bösen Feind, was die Leute treiben heutzutage.“ — Und mich drückt das Gegenteil. Ich hätte der Bäuerin gern meine Meinung gesagt: Je mehr wir an Rasten entdecken und sie anzuwenden wissen, je näher sind wir dem Herrgott gekommen. Habe aber den Gedanken für mich behalten, die Alte hätte damit nichts anzufangen gewußt.

* **W a s m a n a u s a l t e m Z e i t u n g s p a p i e r m a c h e n k a n n.** Altes Zeitungspapier! Was könnte man wohl aus altem Zeitungspapier machen? Osi weiß man wirklich nicht, wohin mit den alten Blättern und möchte noch Geld dazu geben, wenn es einen abgenommen wird. Und nun gar die Menge alten zerklüfteter, halb zerfessenen Papiers! Was damit anfangen? Nun — wir zerreißen es noch mehr! — in ganz kleine Stücke und gießen Wasser darüber. Man sähe mich wohl sehr verwundert an, wenn man mich bei dieser Rede sehen könnte, und hielt mich vielleicht für etwas übergeschnappt, aber es ist mir voller Ernst mit der Sache — ich las von einer reizenden Verwendung für altes Zeitungspapier. Man schneidet oder zerreiht also das alte Papier in kleine Stücke und weicht es über Nacht in Wasser — nicht zuviel Wasser — ein. Dadurch wird das Papier zu einer weichen Masse, die man nun in einer kleinen Mahl- oder Fleischhackmaschine, die wohl in jeder Küche zu finden ist, zerkleinert. Dann hat man einen ziemlich festen Brei vor sich, der auf ein Holzbretchen geschoben wird und an dem man nun mit einem kleinem Möbelsack oder auch nur mit einem Federmesser bewaffnet, die schönsten Möbelsackstücke verpacken kann. Die reizendsten Sachen kann man aus diesem Brei formen, dem man später etwas Gipsmehl zufügt, das ihn so fest wie Zement macht. Und damit haben wir eine neue hübsche Arbeit für die langen Winterabende, an der Groß und Klein helfen kann, sogar die Kleinsten, indem sie das Papier zerhacken, was eine besonders vergnügliche Arbeit für sie ist. Wir formen nun Blättchen und Früchte und kleben sie etwa an gebrauchte Konservendbüchsen und stellen nun so reizende Vasen her. Sind wir geschickter, formen wir kleine Figuren zu einem hübschen Fries für das Kinderzimmer. Pinsel und Farbe machen die Blättchen dann noch lebendiger. Wer aber ganz schlau ist, bemächtigt sich der Sache gründlich und heutzutage sie geschäftlich aus. Plättchen aus altem Zeitungspapier — wie interessant! Wir verkaufen die Bekanntheit mit dieser neuen Idee der Familienzeitschrift Welt und Haus. Das betreffende Heft (Nr. 2), sowie stetig Probhefte, sind jederzeit kostenfrei zu beziehen durch den Verlag von Welt und Haus, Leipzig, Weststraße 9.

Prozeß Moltke-Harden.

Berlin, 23. Oktober 1907.

Vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte begann heute unter ungeheurem Andrang des Publikums, unter dem die ersten Gesellschaftskreise vertreten sind, die Verhandlung im Beleidigungsprozeß Moltke-Harden, welchem die bekannten Vorgänge zugrunde liegen. Der Vorsitzende teilt zu Beginn der Verhandlung mit, daß eine Reihe von Zeugen nicht erschienen sei, darunter der Reichskanzler, ferner Fürst Philipp Eulenburg, der zwar in Berlin anwesend, aber krank sei; er sei bereit, eventuell auszusagen, könne das jedoch vor Gericht nicht tun. Auch mehrere andere Zeugen sind entschuldigt ausgeblieben, dagegen sind Graf Moltke und Maximilian Harden persönlich zur Stelle. Nach Verlesung der zur Anklage stehenden Artikel der „Zukunft“ stellt der Vorsitzende an Harden die Frage, ob er den Grafen Moltke der Homosexualität habe beschuldigen wollen. Harden erwidert, er habe nicht gesagt, daß Graf Moltke homosexuell sei, er habe nur gesagt, er sei ein Mann, der abnorm empfinde. Weiter erklärt Harden im Verlaufe seiner Vernehmung, daß er für alle zur Anklage stehenden Artikel eine volle Verantwortung übernehme. Er habe mit den intrinimenten Artikeln einen politischen Zweck im Auge gehabt. Beiläufig habe er da auch den Privatkläger erwähnt und geschrieben, das Sexualempfinden des Privatklägers sei normwidrig. Mehr habe er nicht eine Silbe behauptet. Er habe seit Jahren gewußt, welchem Freundeskreise der Privatkläger angehöre, es gehörte dazu Leute, die fortwährend den Paragr. 175 in schwerster Form verletzen. Das könne er beweisen, das Material sei seit Jahren in seinen Händen. Der Verteidiger des Beschuldigten Justizrat Bernstein stellt an den Privatkläger die Frage, ob er zugebe, daß er einem Freundeskreise angehört habe, in dem Leute vorhanden waren, die nicht bloß homosexuell veranlagt seien, sondern auch fortgesetzt in schwerster Weise gegen den Paragr. 175 verstießen. Der Vertreter des Privatklägers Justizrat Dr. von Gordon erwidert, er könne seinem Klienten nicht raten, sich hierauf zu äußern. Justizrat Bernstein erklärt, Harden habe niemals den Grafen Moltke persönlich angegriffen, sondern sich nur mit ihm als Mitglied eines Freundeskreises beschäftigt. Diesem gehörten die Herren Lecomete, Graf Hohenau, Fürst Philipp Eulenburg und Graf Moltke an. Er behauptet, daß besonders Graf Hohenau mit dem Privatkläger sehr intim befreundet sei. Justizrat von Gordon erwidert, der Privatkläger war und sei lediglich befreundet mit dem Fürsten Philipp von Eulenburg, welche Freundschaft aber vollständig rein sei. Den Grafen Wilhelm Hohenau kenne der Privatkläger nur durch den amtlichen Verkehr. Graf Moltke bestätigt diese Angaben seines Vertreters. Auf eine dies-

bezügliche Frage des Justizrats Bernstein erklärt Privatkläger, daß er Herrn Lecomte nur ein einziges Mal bei Eulenburg gesehen habe. Auf eine fernere Frage des Vorsitzenden, ob er, der Privatkläger, homosexuell veranlagt sei, erwidert dieser, daß er dann nicht geheiratet haben würde. Harden bemerkt, er werde beweisen, daß der Privatkläger eine starke Abneigung gegen das weibliche Geschlecht habe, daß er seine Frau ein Kloset genannt habe und die Abneigung gegen das weibliche Geschlecht habe, daß er seine Frau ein Kloset genannt habe und die Abneigung gegen das weibliche Geschlecht habe, daß er seine Frau ein Kloset genannt habe...

Gegen Mittag regt der Vorsitzende einen Vergleich an. Harden lehnt einen solchen entschieden ab, da er lieber ins Zuchthaus gehen würde, als daß er einen Vergleich abschließe.

Harden erklärt weiter, er habe es für seine Pflicht gehalten, die Beziehungen zwischen Lecomte und dem Generaladjutanten des Kaisers aufzudecken, da die Vorstellung Lecomtes beim Kaiser zu einer Zeit geschehen sei, in der der Marokkotonstift auf der höchsten Spitze stand und die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich auf des Messers Schneide sich befanden. Zwischen den Parteien entspinnt sich dann eine lange Auseinandersetzung über die Zulässigkeit der Vernehmung verschiedener vom Beklagten vorgeschlagener Zeugen. Justizrat v. Gordon wendet sich besonders gegen die Vernehmung der geschiedenen Gräfin Moltke, die unter den Folgen der Trionnialvergiftung gelitten habe. Hier könne lediglich § 185 in Frage kommen. Es erübrige sich, Beweis zu erheben, zumal es erforderlich sei, den Skandal zu verhindern. Harden erklärt, er wolle durchaus keinen Skandal, er erachte es aber für notwendig, daß, was er geschrieben habe, zu beweisen und könne deshalb auf den Beweis nicht verzichten. Er müsse durch Zeugen den Beweis erbringen, daß der Privatkläger nominell sexuell veranlagt, daß er die Ehe eine Schweinerei, die Frau ein Kloset und das Nebeneinanderstehen der Betten eine Notzuchtanstalt genannt habe. Die Verhandlung wird hierauf bis 4 Uhr nachmittags vertagt.

Als die Verhandlung wieder aufgenommen werden soll, ist der Andrang des Publikums noch stärker als am Vormittag. Der Vorsitzende verliert bei Eröffnung der Sitzung, der Gerichtshof habe beschlossen, Beweis zu erheben, ob der Privatkläger dem weiblichen Geschlecht besonders abgeneigt sei. Es solle demnach zunächst Frau von Elbe als Zeugin vernommen werden. Justizrat von Gordon beantragt, während der Vernehmung die Öffentlichkeit auszuschließen, welchem Antrage der Verteidiger Dr. Bernstein widerspricht. Der Gerichtshof beschließt, den Antrag von Gordon abzulehnen. Der Gerichtshof sei der Meinung, daß neuere Dinge, als schon heute Vormittag nicht zur Sprache kommen würden. Es wird danach Frau von Elbe vernommen. Auf Befragen des Vorsitzenden bestätigt die Zeugin, daß ihr früherer Gatte dem weiblichen Geschlecht sehr abgeneigt war, es äußerte sich in verschiedenen Vorkommnissen, die sie nicht gern öffentlich erörtere (Zeugin meint bei diesen Worten heftig). Zeugin bestätigt weiter auf Befragen des Verteidigers Dr. Bernstein, daß Graf Moltke, als er von einer Nordlandreise zurückkehrte und ihre Eltern ihnen ein gemeinsames Schlafzimmer eingeräumt hatten, sagte: Ich bin jetzt monatelang nicht mit Weibern zusammengetroffen und nun komme ich hier in eine Notzuchtanstalt. Graf Moltke habe die Ehe eine Schweinerei genannt und geäußert, eine Frau sei nichts weiter als ein Kloset, und sie, die Zeugin, sei auch nichts anderes. Weiter bejaht die Zeugin die Frage des Verteidigers, ob es richtig sei, daß zwischen dem Grafen Moltke und dem Fürsten zu Eulenburg Intimitäten bestanden haben, wie sie sonst zwischen Männern nicht vorkommen. Dem Fürsten Eulenburg sei einmal ein Taschentuch zur Erde gefallen, Graf Moltke habe es aufgehoben, es an seine Lippen gedrückt und gesagt: „Phili, meine gute Seele, mein treuer Dachs!“ Fürst Eulenburg habe auch einmal zu ihr, der Zeugin, gesagt: „Geben Sie doch ihren Mann frei“, worauf Zeugin antwortete: „Würden Sie das bezüglich Ihrer Tochter tun?“ Fürst Eulenburg habe gesagt: „Ich hätte meine Tochter niemals skuno zur Frau gegeben!“ Fürst Eulenburg habe dabei vor ihr gekniet. Auf weiteres Befragen bekundet die Zeugin noch, daß der Verkehr zwischen dem Grafen Moltke und ihr nur bis zum zweiten Tage nach der Hochzeit gebauert habe. — Der Vorsitzende befragt hierauf die Zeugin, ob sie die Wahrnehmung gemacht habe, daß der Graf Zuneigung zum männlichen

Geschlecht hatte, worauf diese erklärt, bis zu ihrem Ehescheidungsprozeß habe sie nicht gewußt, daß es solche Dinge gebe, später sei ihr aber Vieles klar geworden. Auf weiteres Befragen erklärt Zeugin noch, als sie mit ihrem Gatten in Wien wohnte, sei letzterer oft Tag und Nacht in der deutschen Botschaft bei dem Fürsten Eulenburg gewesen. Das war, wie Graf Moltke sich ausgedrückt hat, als sie „entlassen“ war. (Die Zeugin meint heftig.) Es sei ihr damals vom Grafen Moltke verboten worden, das Haus zu verlassen. Es sei richtig, daß Graf Moltke einmal gesagt habe, wie es bei mir aussieht, ist mir gleichgültig, wenn es nur bei meinen Freunden schön ist. Graf Moltke habe weiter gesagt, er verachte die Frauen.

Das höchste sei Männerfreundschaft. Es sei auch richtig, als sie in Berlin wohnte, Moltke öfters vorgab, in Peterwitz zu sein, während er in Wirklichkeit in Liebenberg war. Als sie zu Graf Moltke sagte: Was wird Se. Majestät zu unsrer Ehescheidung sagen, habe Graf Moltke geantwortet, er erfährt nur was ich will. (Große anhaltende Bewegung im Zuhörerraum.) Auf Befragen des Justizrats Dr. v. Gordon erklärt Zeugin es für unwahr, daß sie ihre Gesellschafterin Fräulein Miele beauftragt habe, ihre Ehescheidungsgeschichte in französische Zeitungen zu bringen, damit Graf Moltke in Stücke gerissen würde. Später erklärt Zeugin jedoch, daß sie dies nicht mehr so in Erinnerung habe. Verteidiger Justizrat Bernstein stellt an den Grafen Moltke die Frage, ob es richtig sei, daß er lediglich vor vielen Jahren einmal mit einem weiblichen Wesen verkehrt habe. — Privatkläger erwidert, wenn das alles wahr wäre, wenn er solche Bestialitäten begangen hätte, dann wäre er ja ein Scheusal. Die Darstellungen seiner Frau seien falsch. — Harden stellt an die Zeugin die Frage, ob es richtig sei, daß Graf Moltke einmal gesagt habe, wir haben um S. M. einen Kreis geschlossen, den niemand brechen kann. Zeugin bejaht diese Frage. Graf Moltke habe die Zeugin oft mißhandelt. Sie habe sich dagegen gewehrt und es sei möglich, daß sie ihm dabei die Achselklappen abgerissen habe. — Leutnant Kruse, der Stiefsohn des Grafen Moltke, bekundet, er erinnere sich, daß vor zehn Jahren, als Fürst Eulenburg ein Taschentuch verloren hatte, Graf Moltke dieses aufgehoben, an die Brust drückte und sagte: Mein lieber Phili, meine Seele. Er erinnere sich, daß er schon als Knabe in dieser Weise gespielt habe. Die Zeugin bekundete noch auf Befragen, es sei richtig daß ihr Man einmal gesagt habe, er müsse dem Grafen Eulenburg über alles berichten, was in der Nähe S. M. vorgehe. — Justizrat v. Gordon beantragt, eine Reihe von Zeugen zu laden, die die Bekundungen der Frau von Elbe widerlegen sollen. Der Gerichtshof beschließt aber, alle Anträge abzulehnen. — Gegen 6 Uhr wird die Verhandlung auf Donnerstag 10 Uhr vorm. vertagt.

Neueste Meldungen

vom Hirsch-Telegraphen-Bureau

Wien, 24. Oktober. Nach Schluß der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es in den Wendelgängen zu einer großen Spektakelzene zwischen den Sozialdemokraten und dem Grafen Sternburg. Sternburg zeigte ein Bild einer Hofsequipe vor, auf der ein Lafai in der Mäze des sozialdemokratischen Abgeordneten Schuhmeier zu sehen war. Als Schuhmeier davon erfuhr, stürzte er mit mehreren Parteigenossen auf Sternburg los, sagte ihn an die Brust und rief: „Sie Lump, ich haue Ihnen ein paar Ohrfeigen herunter.“ Schon machte er und einige andere Sozialdemokraten Miene, sich auf Sternburg zu stürzen, als mehrere andere Abgeordnete dazwischentraten und Sternburg flüchten konnte, immer verfolgt von seinen Gegnern. Die Sozialdemokraten erklärten dem Präsidenten Weißkirchner, wenn das Präsidium nicht gegen die fortwährenden Beschimpfungen und Beleidigungen der sozialdemokratischen Partei durch den Grafen Sternburg einschreite, so würde die Partei, wenn es sein muß, im Sitzungsaal an dem Grafen persönlich Vergeltung üben.

Wien, 24. Oktober. Die Besserung im Befinden des Kaisers hält an. Die Nacht verlief, da der Husten mit geringerer Heftigkeit auftrat, ohne besondere Störung. Der Katarth ist langsam im Lösen begriffen. Das subjektive Befinden hat sich wesentlich gehoben. Die Ärzte glauben nunmehr den Eintritt einer entschiedenen Nekrovalenz konstatieren zu können. — Gestern war sehr viel Publikum nach Schönbrunn gekommen, um den Kaiser beim Spaziergang in der großen Galerie zu sehen. Der Kaiser erschien gegen 1 1/2 Uhr in Begleitung des Hofarztes Dr. Kerzl im braunen Mantel mit Offiziersmütze. Er ging etwas gebückt und langsam, aber sicher. Wiederholt nahm er Platz zum Ausruhen.

Wien, 24. Oktober. Blättermeldungen zufolge wird wegen der fortdauernden Krisis im tschechischen Lager der Rücktritt Dr. Cacak sowie des Handelsministers Jorcht in den nächsten Tagen erfolgen.

Budapest, 24. Oktober. Die klerikalen Studenten demonstrierten gestern gegen den bekannten Verteidiger des Abgeordneten Cotovics wegen eines den Klerikalen unangenehmen Zeitungsartikels. Mehrere hundert Studenten stürmten das Café, in dem sich Cotovics befand, zertrümmerten die Fenster und standalierten, bis die Polizei einschritt, die mehrere Verhaftungen vornahm.

Budapest, 24. Oktober. 8000 Joch Wald stehen bei Petrilla in Flammen. Man glaubt an Brandstiftung. Mit der Eindämmung des Brandes wurde begonnen.

Petersburg, 24. Oktober. Aus Wladivostok wird gemeldet, daß die dortigen Uferbauten, die 800000 Rubel gekostet haben, zusammenstürzten. Durch diesen Zusammenbruch ist man einem empörenden Betrug auf die Spur gekommen.

St. Louis, 24. Oktober. Bei dem Gordon-Bennet-Wettflug hatten von den ausländischen Ballons die deutschen Erbslöb mit dem Ballon „Pommern“ und Hauptmann Abercron mit dem Ballon „Düsseldorf“ die besten Resultate zu verzeichnen. Ersterer ist bei Bradley Beach, am Atlantischen Ozean nach 1600 Kilometer langer Fahrt gelandet und ist wahrscheinlich Sieger, letzterer durchflog 1400 Kilometer und landete an der Zelawary Bai.

Gedenktage.

24. Oktober: 1904 Reichsdeutsches Reichsmitglied englischer Sprache. 1892 gestorben Robert Franz, Liederkomponist. 1886 gestorben Friedrich Graf von Veit auf Schloß Altenberg, bekannter Staatsmann. 1870 Kapitulation von Schleitstadt.

25. Oktober: 1901 gestorben Josef Pirag, Erfinder der Schnelltelegraphie. 1870 Erfindung Zogens. 1825 geboren Joh. Strauß zu Wien, Komponist. 1800 geboren Lord Macaulay, englischer Staatsmann und Geschichtsschreiber.

Der heutigen Nummer

unseres Blattes liegt ein Prospekt der Völkerschlacht - Denkmals - Lotterie bei, worauf wir noch besonders aufmerksam machen.

Patentschau.

Vom Verbands-Patentbureau D. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei.

Richard Heyne, Aensdorf: Anordnung eines aus konischem Rohrende und konischem Stift bestehenden Ventiles im Innern des Behälters bei Kochern mit flüssigen Brennstoffen (Sm.). — Julius Wehner, Oßel bei Elstra: Mehrfaches Gewebe für Bürsten und Pinsel mit Befestigungsflecken, Borstenfutter und Abschlußbändern (Gebrauchsmuster). — Clemens Meißner, Klossche-Königswald: Matratze (angem. Pat.). — Sächs. Glasbiererei, Facettenbleiserei und Anstalt für Schleifmaschinenbau Carl Schuck & Cie., Radeberg: Einspannvorrichtung für Hohlglaschleifgut (ert. Pat.). — Firma C. Oetting, Strehla: Steinmeißel mit rhombischem Querschnitt für Preßlufthammer (Sm.).

Literarisches.

Eine wichtige Mitteilung für alle, welche Hausmusik treiben! Trotz der großen Verbreitung, welche die „Musik-Mappe“ (Verlag von W. Vobach & Co., Berlin-Leipzig-Wien) bereits gefunden hat, gibt es doch immer noch viele Leute, denen nicht bekannt ist, daß man bei einer monatlichen Ausgabe von 50 Pf. sich eine gut ausgewählte Sammlung wertvoller Hausmusik anschaffen kann. Die „Musik-Mappe“ ist die Musikzeitschrift, welche sich ganz von selbst empfiehlt und wirklich in jedem Hause, wo Musik gepflegt wird, zu finden sein muß. Nur Originale der besten, sich dem Volkempfinden anpassenden Komponisten, nicht leichte Gasthauermusik, sondern wirklich geschmackvolle Hausmusik zu bringen, ist die Aufgabe der „Musik-Mappe“. In dem soeben zur Ausgabe kommenden Heft 1 des neuen Jahrgangs finden wir die Mitteilung, daß außer dem bisherigen Programm, demzufolge Lieder, Tänze und Salonstücke, welche vorher noch nirgends gedruckt worden sind, ferner die Gratisbeilagen „Lieder- und Kommersbuch“, „Vollständliche Tänze und Märchen“, „Bergessene Lieder“, „Klassische Miniaturen“ abwechselnd zur Ausgabe gelangen, von jetzt ab auch Violinstücke geboten werden, und darf man bestimmt annehmen, daß diese Neuerung für ihren Teil dazu beitragen wird, der „Musik-Mappe“ einen neuen Kreis treuer Freunde zu erschließen. — Wir können nur jedem empfehlen, ein Probeabonnement zu bestellen. Jede Buch- und Musikalienhandlung, oder, wo eine solche nicht am Platze ist, nimmt auch jedes Postamt Bestellungen entgegen. Der Verlag von W. Vobach & Co., Leipzig, ist gern bereit, gegen Einzahlung von 50 Pf. in Briefmarken ein Probeheft zuzuschicken.

Hauptgewinne der K. S. Landeslotterie

Table with lottery results for Class 5, drawn on October 22, 1907. Columns include prize amounts (e.g., 300,000 Mk., 200,000 Mk., 100,000 Mk., 50,000 Mk.) and corresponding winning numbers.

Witterungsaussichten.

Freitag, den 25. Oktober: Keine erhebliche Aenderung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonabend, den 26. Oktober, 1 Uhr Bestunde. Pastor design. Hiede.
Sonntag, den 27. Oktober, 22. nach Trinitatis.
1/2 9 Uhr Beichte. Pastor design.
9 „ Predigt (Apostelgesch. 24, 24-27) Hiede.
1/2 2 „ Gustav-Adolf-Kinder Gottesdienst (Gal. 6, 10). Pfarrer Schulze. Dabei wird eine Kindergabe für die Konfirmandenanstalten in Posen gesammelt werden.
8 „ Jungfrauenverein.
1 „ Schulkommunion in Dhorn. Pastor design.
Amtswohe: Pfarrer Schulze.
Montag, den 28. Oktober, Hauskommunionen in Dhorn. Pastor design. Hiede.